

N<sup>g</sup>  
2951

Ge. 179.











*C. Lehmann lith.*

DER FALKENSTEIN,



Mittheilungen

über

die alte Burg Falkenstein

am Unterharz

von

Karl Münchhoff,

Prediger zu Meisdorf und Wieserode.

Mit einer lithographirten Ansicht des Falkensteins.

---

Quedlinburg,

Louis Hanevald's Verlagshandlung.

1834.

275.

Verständigen

die alte Burg Gatterlein

1700

KÖNIGLICH  
UNIVERSITÄT  
ZÜRICH

Verständigen

Verständigen

Verständigen

1700

1700





**U**nter den vielen Punkten des an schönen, romantischen Gegenden so reichen Unterharzes, welche von jeher die Aufmerksamkeit des Reisenden erregt und seine Schritte auf sich gelenkt haben, nimmt die alte Burg Falkenstein gewiß nicht die letzte Stelle ein. Am rechten Ufer der Selke, auf einem, die meisten der benachbarten Berge überragenden, ins Thal bedeutend vorspringenden, und dasselbe ansehnlich verengenden Berge gelegen, bietet der Falkenstein von der Spitze seines Thurmes dem Auge fast nach allen Gegenden hin eine überraschend schöne Aussicht dar, und läßt keinen seiner zahlreichen Besucher, dem nicht aller Sinn für Naturschönheit abgeht, unbefriedigt. Nicht weniger findet sich hier auch der Freund und Erforscher des Alterthums für die Mühe des Ersteigens belohnt. Denn wiewohl schon mehr als sieben Jahrhunderte seit seiner muthmaßlichen Erbauung verlossen sind, so steht er doch noch immer auf seinem Felsen gegründet als ehrwürdiges Denkmahl der alten Zeit vor uns, durch das Ganze seiner Anlage nicht weniger, als durch seine einzelnen Theile von einem kräftigen, längst untergegangenen Geschlechte, als das unsere, zeugend; und



der sinnige Beschauer vermag beim Durchwandern des Innern der alten Burg und bei den Erinnerungen, welche sich dabei an ihre frühern Bewohner knüpfen, sich eines unwillkürlichen Andranges ernst wehmüthiger Gefühle kaum zu erwehren.

Es konnte daher nicht fehlen, daß sich mehr als eine geschickte Feder fand, um eine in so mancher Hinsicht merkwürdige alte Burg, welche die Aufmerksamkeit eines jeden Harzreisenden in Anspruch nimmt, sowohl zur bequemern und bessern Uebersicht derer, welche sie selbst besuchen, als auch um andern, welche sie nicht selbst sahen, eine anschauliche Vorstellung davon zu geben, näher zu beschreiben. Zu den besten, mir bekannt gewordenen, neuern Beschreibungen des Falkensteins gehört die »in den Ritterburgen und Bergschlössern Deutschland's« vom Hofrath Gottschalk aufgenommene. Man findet darin zuerst eine kurze, aus guten Quellen geschöpfte, geschichtliche Darstellung von der Erbauung des Falkensteins bis auf die neuere Zeit, an welche sich dann eine genaue Beschreibung der Umgebungen wie der einzelnen Theile der alten Burg anschließt. Es kann folglich der Zweck der nachfolgenden Mittheilungen nicht seyn, das bereits von weit geschickterer Hand Beschriebene zu wiederholen, oder gar eine Geschichte des Falkensteins zu liefern, vielmehr sollen sie nur dazu dienen, auf die, in Folge einer in der neuesten Zeit nöthig gewordenen Wiederherstellung einzelner Gebäude, in den letztverfloffenen Jahren vorgenommenen Veränderungen und Verbesserungen hinzuweisen, und den Besuchern des Falkensteins einen Führer zuzugesellen, der sie auf Manches, vorher nicht Vorhandene, was sonst

wohl unbeachtet bliebe, aufmerksam machte, und ihnen über einzelnes Sehenswürdiges Auskunft gäbe. Da dieß meines Wissens noch nirgend geschehen, und auch in Absicht des Geschichtlichen die in dem oben erwähnten, größern Werke enthaltene Beschreibung nicht jedermann zur Hand ist: so darf ich hoffen, daß die nachfolgenden Mittheilungen, die mir theils durch die Güte des Burgherrn, Freyherrn von der Asseburg auf Meisdorf, aus schriftlichen, zur Zeit noch ungedruckt gebliebenen Nachrichten und alten Documenten und Urkunden aus dem Archive des Falkenstein geworden sind, theils sich auf eigne Anschauung gründen, nicht nur denen willkommen sein werden, welche den Falkenstein selbst besuchen, sondern auch von andern nicht ohne Interesse werden aufgenommen werden.

Es dürfte daher nicht unzweckmäßig erscheinen, den Mittheilungen über die einzelnen Theile der alten Burg ganz kurze, geschichtliche Notizen über die Zeit der Erbauung und die bekanntesten Besitzer derselben voranzuschicken.

Der Falkenstein ist nach einer noch am meisten auf geschichtlichem Grunde ruhenden Annahme in den Zeiten der langen und unruhigen Regierung Kaiser Heinrich's IV (1056 — 1106) erbauet worden, der bekanntlich, besonders am Harz, viele feste Bergschlöffer zur Behauptung seiner Herrschaft über die gegen ihn erbitterten Sachsen erbauen ließ. Wenigstens wird des Schlosses Falkenstein, früher Balkenstein geschrieben, schon im Jahre 1118, als eines dem Kaiser gehörigen Schlosses, gedacht, da der Herzog Lothar von Sachsen in dem Kriege mit dem Kaiser Heinrich V

Erfurt einnahm, und die kaiserlichen Schlösser Falkenstein und Wallhausen zerstörte. Und in der That mag die alte Weste zu damaliger Zeit drohend und gebieterisch genug ins Land hinabgeblickt und seinen Bewohnern Gehorsam<sup>\*</sup> geboten haben. Die Grafschaft Falkenstein ist von jeher ein Reichslehn gewesen, mit welchem wahrscheinlich irgend ein tapftrer und treuer Vasall vom Kaiser beliehen wurde, der von da ab den Stamm eines Grafen von Falkenstein annahm, welcher vor der Erbauung der Burg nicht vorkommt. Der erste dieses Geschlechts, eines der mächtigsten seiner Zeit, das außer der Grafschaft Falkenstein auch die Stadt Ermsleben unter der Schutgerechtigkeit der Grafen von Askanien und die Stadt Hettstedt besaß, welcher mehrfache geschichtliche Erwähnung findet, ist Graf Burchard, der in der Mitte des zwölften Jahrhunderts lebte. Der bekannteste aber von allen ist Graf Hoyer, der bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts lebte, und in mehrjährige Streitigkeiten mit den Aebtissinnen von Quedlinburg verwickelt war, die sich damit endigten, daß Graf Hoyer nach dem Wunsche jener der Erbschutgerechtigkeit über das Stift entsagte, und dasselbe gegen Empfang einer nicht unbeträchtlichen Summe an den Grafen Siegfried von Blankenburg abtrat. Graf Hoyer von Falkenstein war es, auf dessen Wunsch sein Freund Epko von Nepko, ein sächsischer Edelmann, den Sachsenspiegel, die erste geordnete Sammlung altsächsischer Rechte und Gewohnheiten, ursprünglich lateinisch veranstaltete, und sie später ins Deutsche übersetzte. Der letzte dieses alten mächtigen Geschlechtes war abermals ein Graf Burchard, der mit seiner Gemahlin Hed-

wig in einer kinderlosen Ehe lebte, und im Sinne seiner Zeit die Graffschaft nebst dem dazu gehörigen Städtchen Ermleben am 8ten Januar 1332 zu Quedlinburg dem Domstifte zu Halberstadt, mit Vorbehalt einiger weniger Holzungen, des Lindberges und des Hohenberges, schenkte; wogegen das Capitel dem Grafen auf seine Lebenszeit einen freien Hof (Haus) in Halberstadt einräumte, wovon er jedoch nur kurze Zeit Gebrauch machte, da er schon 1334 starb. Als im Jahre 1437 der Falkenstein von dem Grafen von Mansfeld besetzt wurde, und es dem Domcapitel, um den lästigen Gast wieder los zu werden, am Gelde fehlte, versetzte es die Graffschaft wieder käuflich für die Summe von sechstausend Mark löthigen Silbers auf 20 Jahre an die Gebrüder Curb, Bernd und Buffo von der Affeburg, und der Bischoff Gewerd (wahrscheinlich Gebhard) belieh, nach einer alten im Archive befindlichen Urkunde, im Jahre 1480 die Gebrüder und Vettern, Bernd, Buffo, Jacob, Hans und Curb von der Affeburg, förmlich mit der Graffschaft Falkenstein. Seit dieser Zeit ist die Familie von der Affeburg im ununterbrochenen Besitze des Amtes Falkenstein geblieben, und hat die alte Burg Falkenstein bis zum Jahre 1761 bewohnt, wo nach dem Erlöschen der Falkensteinischen Linie des Hauses von der Affeburg, der im Jahre 1797 zu Braunschweig verstorbene Kaiserlich Russische Geheimrath und Minister, Ahas Ferdinand von der Affeburg, Meisdorf'scher Linie, zu dem Besitze der Güter gelangte, die von da an den Namen Amt Falkenstein-Meisdorf führen. Sein Lehnsvetter und Nachfolger, der im Jahre 1816 zu Meisdorf verstor-

bene Dom=Capitular August Ludwig Busso von der Affeburg,  
 N. Steindorffscher Linie, wohnte abwechselnd in Steindorf und Meisdorf, und der jetzige Besitzer, Herr Freyherr Ludwig August von der Affeburg, wohnt ausschließlich in Meisdorf und benutzt den Falkenstein nur noch als Jagdschloß.

Obwohl der Falkenstein zu denjenigen alten Ritterburgen gehört, welche sich unter der zerstörenden Gewalt dahingeschwundener Jahrhunderte noch am vollständigsten erhalten haben: so zeigten sich doch vor mehreren Jahren drohende Anzeichen, welche einen nahen Einsturz, wenn nicht der ganzen Burg, so doch mancher Theile in dem weiten Umfange ihrer Gebäude befürchten ließen. Deshalb fand sich der Herr Besitzer der Burg bewogen, schon im Jahre 1826 mehrere bedeutende Reparaturen vornehmen zu lassen. Eine derselben erfolgte zunächst an dem, auf dem innern Schloßhofs bis zu einer Höhe von mehr als 200 Fuß sich erhebenden, Thurme, an welchem schon seit längere Zeit verschiedene Risse sichtbar geworden, die sich in Kurzem dergestalt erweiterten, daß für nöthig erachtet wurde, die schadhafte Stellen nicht nur ausbessern, sondern auch den ganzen Thurm in gewissen Entfernungen mit starken, eisernen Meisen umgeben, und die am meisten bedrohten Stellen durch eiserne Klammern befestigen zu lassen. Gleichzeitig wurde auch die obere Gallerie des Thurmes, die bei dem locker gewordenen Mauerwerke und dem Mangel aller Umgebung nur mit Lebensgefahr betreten werden konnte, wiederhergestellt, mit Gips begossen und mit einem starken Geländer versehen. Hiedurch wird auch dem Zaghaften, und selbst ängstlichen Damen Muth

gemacht, auf der äußern Gallerie den Thurm zu umgehen, um von diesem höchsten Punkte des Falkensteines der reizendsten Aussicht nach allen Seiten hin zu genießen. Denn südwestlich öffnet sich dem Auge die Aussicht auf eine lange Reihe immer höher ansteigender Berge, die mit schönen Waldungen bedeckt sind, einen Theil des Salkethales bilden, und sich rechts einer andern Bergreihe anschließend, mit Viktorshöhe enden, einen der Punkte des Unterharzes, welcher durch den Verschönerungssinn des edlen Nachbarfürsten, der den zahlreichen Harzreisenden den Genuß der Naturschönheiten seines Landes durch zweckmäßige Anlagen zu erhöhen weiß, zur Schön- und Fernsicht gebildet ist. Weiter gegen Abend ragt in einer Entfernung von sechzehn Stunden der Brocken über alle diese Gebirge, die von ihm, dem Altvater, ausgehen, hervor und begrenzt die Aussicht nach dieser Gegend hin. Gegen Mitternacht überspringt das Auge die schroff vor ihm aufsteigenden, nahe liegenden Waldgebirge des Unterharzes und wird erst durch den, acht Stunden entfernt liegenden Huy mit den Thurmspitzen seines schönen Klosters Huysburg, so wie durch den minder entfernten Hakel gefesselt. Das Gemälde indessen, bei dessen Betrachtung man am liebsten und längsten verweilt, und das eins der anziehendsten ist, zeigt sich gegen Nordosten. Hier treten die, das Salkethal bildenden, zur Rechten sich sanft abdachenden Waldgebirge immer weiter zurück und öffnen dem Auge nicht nur die Aussicht in das reizende Thal mit seinen Einzelheiten, der Thalmühle, der Papier-Fabrik, und der, durch des unvergeßlichen Klopstocks Vorliebe, klassisch gewordenen Klippe am Eckartsberge\*,

\* Der verewigte Klopstock soll bei seinen öftern Besuchen, die er

sondern lassen auch das Städtchen Ermsleben, die Dörfer Einsleben und Reinstedt, und noch weiter die hochgelegenen Thäler des fortgesetzten Havelgebirges mit ihren Dörfern wahrnehmen, bis am äußersten Gesichtskreise in einer Weite von 13 Stunden durch den ehrwürdigen Dom Magdeburg's dem Weitersehenden ein Ziel gesetzt wird. Die drei erwähnten, die Gegend überragenden und beherrschenden Punkte, der Brocken, Viktorshöh und Magdeburg's Dom, scheinen in ihrer Verbindung durch den Falkenstein eine riesenhafte, von der Natur und Kunst gemeinschaftlich angelegte Telegraphen-Linie zu bilden. Gegen Morgen und Mittag endlich fällt der Blick auf die Waldmasse der nahegelegenen, vom Falkenstein durch ein tiefes Thal getrennten Berggruppen, welche die alte Burg amphitheatralisch umgeben, und das Auge wird durch das erquickende Grün derselben eben so sehr angezogen, als sich das Gemüth durch das Großartige der Umgebungen und durch die Stille, die auf den dunkeln Wäldern ruht, in eine ernst feierliche Stimmung versetzt fühlt.

Den untersten Raum des Thurmes, der in seinem Innern

---

von Queblinburg aus dem verstorbenen Kaiserl. Russischen Geheimerath von der Affenburg in Meisdorf machte, fleißig die erwähnte Klippe besucht, und sich durch den Genuß der Naturschönheiten, die sich seinem Blicke von hier aus darboten, stets begeistert gefühlt haben. Wie manches von dem, was hier seine fromme Seele, die Größe und Erhabenheit des Schöpfers bewundernd und anbetend, empfand, mag in seine herrlichen Dichtungen übergegangen sein.



mit sichern Treppen versehen ist, nimmt das Burgverließ ein, in welches kein Lichtstrahl fällt, und das nach oben zu nur durch eine enge Pforte mit der Außenwelt in Verbindung steht. Die bei einer frühern Untersuchung desselben darin aufgefundenen, schweren, eisernen Ketten und Theile eines menschlichen Gerippes lassen mit Gewißheit vermuthen, daß hier manches unglückliche Opfer barbarischer Zeiten und Sitten seine Seufzer verhaucht und sein Leben verzehmet haben mag, und nicht ohne inneres Grauen tritt man von der Pforte zurück und wendet das Auge von der dunkeln Nacht dieses weit geöffneten Grabes wieder freudig der Tageshelle zu.

Die Form des Thurmes ist rund, nach Morgen in einen spitzen Winkel zulaufend, wahrscheinlich zum bessern Widerstande leisten bei feindlichen Angriffen, die nur von dieser Seite möglich sind. Daß wirklich dergleichen in dieser Richtung gemacht worden, scheinen die steinernen Kugeln zu beweisen, welche sich über dem Haupteingangsthore, ohne Zweifel zum Andenken an die von Tilly versuchte Erstürmung des Falkensteins, nachdem seine Anträge wegen Besetzung desselben von Busso von der Asseburg waren zurückgewiesen worden, eingemauert finden. Was der eben Genannte dem kaiserlichen Feldherrn verweigerte, gestattete er dagegen den Schweden, welche den Falkenstein vom 14ten October 1642 bis zum 15ten Februar 1643 besetzt hielten (vergl. Abel's Halberst. Chr. S. 554).

Eine andere, höchst nothwendige Ausbesserung wurde zu gleicher Zeit an der linken Seite des nordöstlichen Flügels vorgenommen. Schon längst war ein bedeutender Theil des Mauer-

werks eingestürzt, so daß das Zimmer, welches Fremden unter dem Namen des Fräulein-Zimmers gezeigt wird, nicht ohne Gefahr betreten werden konnte. Es wurde daher die bedrohte Ecke zunächst durch starke Säulen unterstützt, und später von Grund aus untermauert. Außerdem wurden auf der rechten Seite desselben Flügels, der in einem Thürmchen endet, ein Wohnzimmer nebst Vorfaal und Schlafgemach angelegt. Aus dem erstern genießt man abermals der herrlichen, schon oben beschriebenen Aussicht in das Salkethal und ins Land hinaus, welche, durch die verschieden gefärbten Glasscheiben der großen Fenster betrachtet, dem Auge eine anziehende Unterhaltung gewährt. Denn bald scheint der Wald in dem frischesten Grün des Mai's zu prangen; bald in der dunklern Belaubung des Sommers vor uns zu liegen; bald glaubt man eine mit Schnee überdeckte Wald- und Gebirgsmasse vor sich zu sehen; bald den verdunkelten Luftkreis mit der Entwicklung eines schweren Gewitters beschäftigt, dessen Ausbruche man mit jedem Augenblicke entgegenzieht — Alles, je nachdem man den Blick durch die verschieden gefärbten Scheiben ins Freie fallen läßt. Die obern Fensterflügel sind durch vier alte, auf Glas gemalte Wappen der adlich von der Asseburg'schen Familie, mit der Jahreszahl 1573 geziert. Die in diesem Zimmer befindliche Reiterstatue aus Bronze stellt den großen Schweden-König Gustav Adolph vor, und ist ein Geschenk Seiner Durchlaucht des Herzogs von Anhalt Bernburg.

Ehe ich indessen zur Beschreibung der erst in den Jahren 1831 und 1832 in demselben Flügel angelegten Zimmer, welche sich den vorhin genannten anreihen, übergehe, und die sowohl

durch ihre ganze innere, im gothischen Geschmacke gemachte, Einrichtung, als auch durch manche darin aufgestellte Kunstfachen, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen: sei es mir erlaubt, eine Bemerkung voranzuschicken, um einem Vorwurfe zu begegnen, der hin und wieder laut geworden ist. Man hat nämlich von mancher Seite sein Bedauern darüber geäußert, daß durch die Anlegung der in Rede stehenden Zimmer, die frühere, ursprüngliche Beschaffenheit derselben, zum Verdrusse des Alterthumsforschers, gänzlich umgewandelt, und daß jede Spur und Eigenthümlichkeit der frühern Wohnung durch die Verzierungen in der neuesten Zeit verwischt sei; man müsse wünschen, daß alle jene Zimmer gerade so geblieben wären, wie sie zur Zeit ihrer Urbewohner gewesen; nur dann wehe daraus dem Besucher der Geist des Alterthums entgegen. So gegründet dieser Vorwurf wäre, wenn wirklich das vorhandene Neue etwas werthvolles Altes verdrängt oder unkenntlich gemacht hätte: so leicht wird man sich vom Grunde desselben durch die Bemerkung überzeugen, daß da, wo jetzt schöne, bewohnbare Zimmer sind, die jedem anständigen Fremden zum Beschauen geöffnet werden, früher nur leere und dunkle Bodenräume, mit kleinen Dachlukfen versehen, oder von allen Merkmalen eines hohen Alters, außer denen eines zerbrechlichen Fußbodens, entblößte Säle sich befanden, in denen der Alterthumsforscher auf willkommene Ausbeute keinerlei Art Rechnung machen konnte. Schätzbare Ueberreste des Alterthums sind durch die neuern, auf der Burg gemachten Anlagen nicht nur nicht entfernt, sondern überall, wo sie sich fanden, geachtet und zu ihrer Erhaltung, und wo sie gelitten haben,

zu ihrer Wiederherstellung, ist das Zweckmäßigste geschehen, wie dieß am deutlichsten die Wiederherstellung der Decke im Speisesaale beweiset, von dem weiter unten die Rede sein wird. Wer freuet sich nicht, wenn ihn da, wo sein Fuß früher mit Lebensgefahr nur öde und dunkle Räume durchwanderte, jetzt geschmackvoll, nach alter Art verzierte Gemächer aufnehmen? Oder wer könnte unzufrieden darüber sein, daß ihn, wo noch vor wenig Jahren Nachteulen und Fledermäuse hauf'ten, jetzt Kunstgenüsse erwarten?

Vor Allem ist dies der Fall in dem ersten Zimmer, in welches man aus dem vorhin erwähnten Vorsaale tritt. Man fühlt sich hier, umgeben von den himmlischen Genien des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung und der Geduld, von denen die aus Thon geformten, mit ihren verschiedenen Symbolen versehenen Statuen die vier Ecken des hochgewölbten Zimmers einnehmen, in eine fromme Stimmung versetzt, gleich als wollten jene himmlischen Führer den beseelenden Einfluß ihrer Begleitung auf das menschliche Herz durch den bloßen Anblick ihrer Sinnbilder geltend machen. Der überraschende Eindruck, den das Innere dieses Zimmers auf das Gefühl hervorbringt, wird noch durch das matte, durch doppelte, gothisch gewölbte Fenster eindringende Licht verstärkt, von denen die innern alte Glasmalereien, in Darstellungen aus der heiligen Geschichte, darbieten. Von der Mitte der gewölbten Decke hängt ein antiker, vergoldeter Kronleuchter von Bronze herab, der vermittelst seiner buntgefärbten Durchbrechungen das Licht der Kerzen in verschiedenen Farben schimmernd, über die Gegenstände verbreitet, und angezündet das Magische der Beleuchtung vollendet.

Zu dem einfachen Ameublement gehören, außer einem nach alter Form gearbeitetem Tische von Marmor, sechs Sessel mit gothischen Verzierungen, nach Abbildungen der auf dem Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich von Preußen gehörigen alten Schlosse Rheinstein befindlichen, gefertigt. Mehr indessen, als die genannten Meubles, nehmen folgende Kunstgegenstände, womit das Zimmer geziert ist, die Aufmerksamkeit in Anspruch:

1. Ein Gemälde von drei Fuß Höhe und anderthalb Fuß Breite, den Besuch der Elisabeth mit ihrem Kinde bei Maria vorstellend, in einen breiten vergoldeten Rahmen, in Form eines Ofenschirms, eingefaßt. Sowohl das lebhafte Colorit, als auch der Ausdruck in den Gesichtszügen der sieben, auf dem Gemälde befindlichen, Figuren, welche die heilige Familie vorstellen, lassen das Auge mit Wohlgefallen darauf ruhen.
2. Ein Crucifix von Elfenbein, von der saubersten Arbeit, woran besonders der schmerzliche Ausdruck im Gesichte des sterbenden Erlösers Bewunderung erregt, aus einem Stücke gefertigt von Benvenuto Cellini.
3. Eine kleine übergoldete Statue von Silber, den Bischoff Otto von Freysingen vorstellend.
4. Maria auf der Erdkugel, aus Elfenbein.
5. Der Ring des ersten Bischoffs von Naumburg mit einem Heliotrop, sehr plump gearbeitet, und die ersten Anfänge der Kunst verrathend\*.

\* Nach Kaiser Carl dem Großen trug bekanntlich Otto der Große viel zur Verbreitung des Christenthums in Deutschland bei. Nach-

6. Einige Gegenstände von Silber, von kunstvoller, getriebener Arbeit.

Mit diesem steht durch eine Thür ein zweites Zimmer in Verbindung, in welchem sich eins der edelsten Werke, wie es scheint, griechischer Kunst befindet, eine zwölf Zoll hohe Vase aus einer dem Kupfer ähnlichen Composition mit getriebener Arbeit, den Zug des Bacchus vorstellend. Dieses Gefäß wanderte einst mit dem Sieger an den Pyramiden als Siegestrophäe aus Egypten nach Frankreich, und zierte dort seinen Audienz-Saal im Schlosse von Saint-Cloud. Sein kaiserlicher Besizer ahnete damals wohl nicht, daß dieses schätzbare Gefäß einst als Beute deutscher Sieger nach Deutschland wandern, und dort ein Prunkzimmer einer alten Ritterburg schmücken sollte. Der Werth dieser Antike, welche bereits in Eisen nachgegossen worden, ist für den jetzigen Herrn Besizer um so größer, je werthvoller ihm die Erinnerungen an die von ihm mitgemachten Feldzüge in den Jahren 1813, 1814 und 1815 sind, welche sich daran anknüpfen.

Aus dem eben beschriebenen Zimmer führen zwei Thüren

---

dem er die, hier an der Elbe und Saale wohnenden Völker, namentlich die Sorben und andere Romaden besiegt hatte, schien ihm das Christenthum das beste Mittel zur Behauptung seiner Herrschaft über sie. Deshalb errichtete er in den neu eroberten Ländern mehrere Bisthümer, als zu Meissen, Merseburg und Zeitz, später zu Naumburg, Havelberg und Brandenburg, die er im Jahre 968 alle dem Erzbisthum Magdeburg unterordnete. Der vorhandene Ring hat also wenigstens ein Alter von 800 Jahren.

einige Stufen hinauf, die eine rechts, in die sogenannte Fräuleinstube, welche, nach Einziehung mehrerer neuer Balken, Einsetzung neuer Fenster, und Uebermalung der früher beschmutzten und beschriebenen Wände, zum Schlafgemache für den Burgherrn und die Burgfrau eingerichtet ist. Die andere Thür führt auf die Stur, wo sich links der Eingang zu einer Reihe von vier Zimmern, deren Fenster nach dem innersten Schloßhofe gehen, im südwestlichen Flügel der Burg öffnet. Rechts gelangt man in den schmalen Gang, welcher hinter dieser Zimmerreihe in den südöstlichen Flügel führt, und wo an der innern Seite die Geweihe der größten, seit einigen Jahren in den Freyherrlich von der Affeburg'schen Forstrevieren geschossenen Hirsche, vom Zehrender an, aufbewahrt werden. Der Jagdliebhaber wird bei dem Beschauen dieser, in einer Linie und in gleich weiten Entfernungen von einander befestigten, zum Theil starken Geweihe, unter deren jedem sich eine kleine Tafel mit Angabe der Stärke des Hirsches, des Namens des Schützen, und der Zeit und des Ortes, wann und wo er erlegt ist, befindet, nicht ohne angenehme Unterhaltung verweilen. Die vorhin erwähnten vier Gemächer sind mit neuen Fußböden, Fenstern, nach antiker Form gesetzten Defen, und mit Meubles in gleichem Geschmacke versehen, und zum Wohnen eingerichtet. Unter den hier befindlichen Gemälden geschehe nur zweier Erwähnung, eines Delgemäldes, die Kaiserin Catharina II. von Rußland vorstellend, welches, abgesehen von seinem Kunstwerthe, für die von der Affeburg'sche Familie dadurch einen besondern Werth hat, daß es einst dem verstorbenen Geheimrath von der Affeburg, als er noch Kaiserlich Russischer

Minister war, von seiner Kaiserin zum Geschenk gemacht wurde. Wie ähnlich dieses Gemälde dem Original gewesen sein muß, scheint daraus zu erhellen, daß dasselbe sogleich die Aufmerksamkeit eines hohen Kaiserlich Russischen Staatsbeamten, der im vorigen Jahre den Falkenstein besuchte, erregte, und ihn zu genauer Erkundigung veranlaßte, wie dieses Gemälde auf den Falkenstein gekommen sei. Das andere ist gleichfalls ein Delgemälde auf Holz, den Churfürst Johann Friedrich von Sachsen nebst seiner Mutter vorstellend, von Lucas Cranach.

Aus dem letzten der erwähnten vier Zimmer gelangt man in den südlichen Flügel, in welchem sich, außer mehreren zum Logiren für Gäste des Burgherrn eingerichteten Zimmern, der große Rittersaal, welcher die ganze Tiefe des Gebäudes einnimmt, befindet, der aber nebst den hinter demselben befindlichen, ganz verfallenen Zimmern seiner Wiederherstellung in den nächsten Jahren entgegensteht.

Steigt man von hier aus auf der in den innersten Schloßhof führenden großen Treppe mehrere Stufen abwärts, so gelangt man in den, im südwestlichen Flügel eingerichteten großen Speisesaal, dessen Decke zur Hälfte mit byzantinischer Stukkatur-Arbeit verziert ist, welche mit nicht geringem Aufwande von Fleiß und Behutsamkeit aus der verhüllenden Ueberkleidung von Kalk, der seit vielen Jahren durch Weißen aufgetragen war, wieder zum Vorschein gebracht worden. Die Wände sind mit den Bildnissen von Buffo von der Uffenburg, des Vertheidigers des Falkensteins im dreißigjährigen Kriege, und von zweien Fürstbischöfen aus der von der Uffenburg'schen Familie geschmückt. Uebrigens wird hier auch ein kolos-



fales Ritterschwerdt aufbewahrt, welches sonst bei feierlichen Turnieren dem Aufzuge der Ritter vorangetragen zu werden pflegte, ein Geschenk seiner ältest regierenden Durchlaucht, des Herzogs von Anhalt-Bernburg, für den Falkenstein.

Neben dem Speisesaale ist die Emporprieche der Kapelle des Falkensteins für die Burgherrschaft. Nachdem darin seit länger als sechzig Jahren kein Gottesdienst gehalten, und zwei Tausen von Kindern des Kastellans ausgenommen auch keine gottesdienstliche Handlung darin verrichtet worden, ist die Kapelle seit vorigem Jahre zu gottesdienstlichen Versammlungen von Neuem eingerichtet und wird dazu von Zeit zu Zeit benugt. Die Malereien an der gewölbten Decke und an den Brüstungen der Emporprieche vom Jahre 1594 sind wieder aufgefrischt, und Altar und Kanzel sind mit neuen, prachtvollen Bekleidungen versehen. Ein Positiv, woran es der Kapelle früher gänzlich fehlte, und welches, wie die Altar- und Kanzelbekleidungen, von hohen und höchsten Freundinnen religiöser Erbauung der Kapelle zum Geschenk gemacht worden sind, trägt nicht wenig dazu bei, den Gesang, der bei der geringen Anzahl von Menschen, welche die Kapelle aufzunehmen im Stande ist, nur schwach sein kann, durch Begleitung voller und erhebender zu machen. Seit der feierlichen Wiedereröffnung der Gottesverehrungen im Monat September 1832 ist dort zu verschiedenen Malen Gottesdienst gehalten worden\*.

\* Schreiber dieses hatte, ohne Kapellan vom Falkenstein zu sein, im November 1832 die Ehre, vor Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich von Preußen in der Kapelle des Falkenst. zu predigen.

Neben dem an der Wand, wo die Kanzel sich befindet, am Kreuze hängenden Jesus findet sich die Jahreszahl 1595 und folgende lateinische Inschrift in gereimten Versen:

Aspice, serve Dei, Sic me posuerunt Judaei!

Aspice devote, Quoniam sic pendo pro te.

Ut vivas, morior, Non est dilectio major.

Mortem morte domo, Ne moriatur homo.

in metrischer Uebertragung etwa:

Schau', Knecht Gottes, hieher! so haben mich Juden geschlagen,  
 Schau' mit Demuth hieher! denn für dich nur hang' ich am Kreuze;  
 Für dein Leben nur sterb' ich: es giebt nicht größere Liebe.  
 Tod bezwing' ich durch Tod: daß ihn nicht leide der Mensch.

Dem Speisesaale gegenüber befindet sich das Archiv des Faltensteins, wo außer vielen wichtigen Dokumenten und Aktenstücken und sehr alten Urkunden, die nur für die von der Alzeburg'sche Familie Bedeutung haben, auch drei Originalbriefe, der Königin Elisabeth von England (regierte von 1558 — 1603) in lateinischer, ihres Ministers, des Lord Leicester, in französischer, und des Kaisers Maximilian II (regierte von 1564 — 1576) in lateinischer Sprache, vom Jahre 1566 aufbewahrt werden, deren Inhalt sich auf die bei der Königin nachgesuchte Erlaubniß bezieht, zur Bekleidung eines vom Kaiserlichen Obrist Johann von der Alzeburg, Erbsassen auf Pesekendorf und Steindorf, zu errichtenden Heerhausens rohe Bücher aus England nach Deutschland überführen zu dürfen, die aber, wie aus dem am Ende mitgetheilten und wörtlich genau abgedruckten Antwortschreiben der Königin erhellet, verweigert

wurde. Wie sehr haben sich die Zeiten auch in dieser Hinsicht bei den Fortschritten geändert, welche Kunst und Erwerbseiß auch in andern Ländern, außer England, gemacht haben! Eine andere Merkwürdigkeit, welche gegenwärtig im Archive des Falkensteins aufbewahrt wird, ist ein uralter Becher von gelblich gefärbtem Glase, an den sich folgende, für das Affeburg'sche Geschlecht merkwürdige Sage knüpft. Eine Frau von der Affeburg wurde einst in der Nacht durch einen Gnomen aus dem Schläfe erweckt mit der Aufforderung, einer kreisenden Frau Hülfe zu leisten; sie erklärte sich dazu bereitwillig und wurde nun durch viele unterirdische Gänge und Gemächer in ein schwach erleuchtetes Zimmer geführt, wo sich die Kreisende befand. Nachdem die zu Hülfe Gerufene den gewünschten Beistand geleistet, erhielt sie von der Unterstügten drei goldene Kugeln und drei Becher, mit der Weisung, diese Geschenke in ihrer Familie sorgsam aufzubewahren, weil davon das Fortbestehen und Blühen derselben abhänge. Hierauf ward sie durch ihren Führer auf demselben Wege wieder zurückbegleitet, und leistete der erhaltenen Weisung pünktliche Folge. Die Kugeln sollen indessen in der Folge der Zeiten verloren gegangen sein; die drei Becher aber wurden unverletzt in der Familie aufbewahrt, bis in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts einer davon auf folgende Art zerbrochen wurde. Auf dem Gute Wallhausen, jetzt dem Herrn Grafen von Hochholz-Affeburg gehörig, lebte um jene Zeit eine verwittwete Frau von der Affeburg, welche zwei Söhne hatte. Diese kamen einst in Begleitung eines Freundes, eines Herrn von Werther, von dem benachbarten Brücken, zum Besuche zu ihrer Mutter. Bei

Lische beliebte ihnen mit ihrem Gaste aus den Bechern zu trinken. Bei dem Anstoßen derselben wurde unglücklicher Weise einer davon zerbrochen. Noch am Nachmittage desselben Tages reisten die beiden Brüder von der Affenburg, ungeachtet der Bitten und Warnungen der durch diesen Zufall ängstlich gemachten Mutter wieder ab. Kaum sind sie aber aus dem Thore gefahren, so werden die Pferde vor dem Wagen scheu, gehen durch, und beide finden ihren Tod. Charakteristisch genug für die Denkart der damaligen Zeit, ist in dem Kirchenbuche, worin die beiden Todesfälle eingetragen sind, das Zerbrechen des einen Bechers, mit Berücksichtigung der alten Sage, als Ursache der Unglücksfälle angegeben. Die zwei noch übrigen ominösen Becher, von denen sich der eine auf Hinneburg in Westphalen, einer der ältesten Besitzungen des Affenburg'schen Geschlechtes, befindet, und der andere auf dem Falkensteine, werden seit jener Zeit mit großer Sorgfalt aufbewahret.

Vom innern Schloßhose gelangt man, in einer Tiefe von etwa achtzehn Fuß, in ansehnliche Kellergewölbe, die sich unter dem nordöstlichen Flügel vom großen Thurme an bis zur Kapelle hin erstrecken, und noch bis vor zwei Jahren mit mehrern hundert Fudern Schutt angefüllt und ganz unzugänglich waren, von dem sie jetzt gereinigt sind. Diese großen unterirdischen Räume bestehen aus fünf verschiedenen Abtheilungen und haben wohl noch zu etwas Andern, als zur bloßen Aufbewahrung von Vorräthen gedient; wenigstens deuten dieß manche Spuren eines anderweiten Gebrauches an. In dem einen dieser Gewölbe, welches sich dem Eingange zunächst rechts befindet, zeigt sich an der Seite nach dem

Schloßhofs zu ein kleines, durch eine starke Mauer von dem übrigen Raume getrenntes vierecktes Gemach von sechs Fuß Länge und fünf Fuß Breite, kaum groß genug, einen Menschen in sich aufzunehmen, mit zwei kleinen, zum Einlassen der Luft von oben versehenen Oeffnungen. Eine noch in der äußern Mauer befindliche, starke eiserne Häspe macht es mehr als wahrscheinlich, daß dieser Grauen erregende Aufenthaltsort früher mit einer Thür verschlossen werden konnte, und zur Aufbewahrung von Gefangenen diente, deren Klagen aus dieser Tiefe, ganz in Felsen eingeeengt, kein menschliches Ohr erreichen konnte. Diesem Orte des Schreckens gegenüber, befindet sich in demselben Gewölbe ein in Form eines Schornsteins aufgeführtes Mauerwerk, wodurch diese untern Räume mit den obern Stockwerken in unmittelbarer Verbindung stehen, und das, da es so geräumig ist, daß ein Mensch sich darin von oben nach unten hinablassen kann, wahrscheinlich in Zeiten der Noth und Bedrängniß den Burgbewohnern einen geheimen Ausweg aus der eingeschlossenen Burg gewährt haben mag, eine Annahme, die einen noch höhern Grad von Wahrscheinlichkeit durch eine, in einiger Entfernung am Berge unter einer Klippe befindliche, künstlich gemachte Oeffnung erhält, welche aus der Burg ins Freie geführt zu haben scheint. Nach einer alten Sage soll indessen über dem angeführten Gemäuer in den frühesten Zeiten eine spanische Jungfer sich befunden, und dasselbe dazu gebient haben, die Ueberreste der, derselben zur Uarmung überlieferten Unglücklichen aufzunehmen und in die Tiefe zu führen.

Die nächsten Umgebungen des Falkensteins haben seit Kurzem

sehr gewonnen durch Besserung der alten, und Anlegung neuer Wege, Spaziergänge und Plätze, von denen aus man schöne Aus- sichten genießt. Die zum Theil nackten Anhöhen und kahlen Berg- rücken vor dem Eingangsthore sind mit Kirschbäumen bepflanzt, welche in wenigen Jahren dem Wanderer labende Früchte zu reichen versprechen. Bei der Ausgrabung der dazu nöthigen Löcher, von denen viele in den Felsen gesprengt und mit Erde versehen werden mußten, fanden die Arbeiter im Herbst des vorigen Jahres in der geringen Tiefe von dritthalb Fuß mehr als zwanzig silberne Mün- zen von der Größe eines Preussischen Drittelthalers, nebst mehrern Bracteaten und einem menschlichen Gerippe. Von dem Gepräge der Münzen, die ganz mit Grünspan überzogen waren, läßt sich leider, auch nach ihrer Reinigung, wenig erkennen. Die einzelnen erkennbaren Buchstaben gehören der alten Mönchsschrift an, und die zum Theil sichtbaren Attribute der geistlichen Herrschaft deuten darauf hin, daß irgend ein Bischoff\* sie hat prägen lassen.

---

\* Bekanntlich wurde den Bischöffen von dem, schon oben erwähnten Kaiser Otto dem Großen, auf Anstiften seiner frommen Gemahlin Adelheid, außer mehrern großen Privilegien und ansehnlichen Rechten, auch das Münzrecht verliehen, wovon sie öfter Gebrauch machten.

**I**llustris, perdilecte. Postulatum tuum, de facultate tibi a nobis concedenda, liberè, et coëmendi in nrõ Regno, et exportandi ad exterar Gentes, bene magnum rudium pannorum numerum, litteris tuis satis quidem fusè declaratum, et Caes<sup>reae</sup> Ma<sup>tis</sup>, ac Am<sup>mi</sup> Electoris Saxoniae, accuratè commendatum nobis est. De ratione hujus postulati, et nunc tibi, et idoneo tempore, illis etiam Principibus respondebimus.

Quod ad exportationem rudium pannorum ex hoc nrõ Regno attinet, res in praesenti sic sese habet. Societas Mercatorum nostrorum, qui Imperia Belgica frequentant, his superioribus annis, cum pertenuis quaestus ex suis negociationibus reportassent, humillimo nobis supplicavit, ut ad resaucienda illorum damna, facultatem exportandi rudes pannos, pro certo annorum insequentium spacio, solis illis, ac nullis aliis, concederemus.

Postulatum hoc illis, ex justo consilio concessum est: Cui nostrae concessioni inviolabiliter, pro annorum illorum spacio, conservandae, certum nostrum promissum sic addiximus, ut durante illo tempore, nos ipsae illam immutare non queamus.

Itaque vides, iustas quidem subesse causas, quamobrem tuo non possit satis fieri postulato.

Tuos Tm. monasterii XVI Decemb. An<sup>o</sup>. Dñi, M<sup>o</sup>.D.LXVI<sup>o</sup>:

Bene valeas, ex Regia nostra

(L. S.)

**E l i z a b e t t h.**

R

Aschamus.

Illustrata perhibere. Postulatum tuum, de facultate tibi  
 a nobis concedenda, liberè, et cõmõdi in nro Regno,  
 et exportandi ad exteras Gentes, bene magnum rudiun  
 pannorum numerum, litteris tuis satis quidem iustis de-  
 claratum, et Casares Mariae, ac Ambr. Electoris Saxo-  
 nice, accurate commendatum nobis est. De ratione  
 hujus postulati, et nunc tibi, et idoneo tempore, illis  
 eadem Principibus respondebimus.

Quod ad exportationem rudiun pannorum ex hoc nro Regno  
 attinet, nos in presentia sic sese habet. Societas  
 mercatorum nostrorum, qui imperia Belgica frequen-  
 tant, his superioribus annis, cum perteritis quæstas  
 ex suis negotiationibus reportassent, humillimo nobis  
 supplicavit, ut ad resuscitanda illorum damna, facultate  
 tem exportandi rudes pannos, pro certo annorum hinc-  
 inde quatuor spacio, solis illis, ac nullis aliis, concede-  
 rentur.

Postulatum hoc illis, ex iusto consilio concessum est: Cui  
 nostre concessioni infirmiter, pro annorum illorum  
 spacio, conservanda, certum nostrum promissum sic  
 addidimus, ut durante illo tempore, nos ipsas illam im-  
 mutare non queamus.

Itaque rudes, iustas quidem subesse causas, quam-  
 obrem tuo non possit satis fieri postulata.  
 Tuo. Tm. monasterii XVI Decemb. An. Dñi. M. D. LXXV.  
 Bene valeas, ex Regis nostra

(L. S.)

Elizabetta

R

Aschamus







Ng 2951. ✓  
80

ULB Halle 3  
002 393 972



D



*Handwritten signature or initials*







Mittheilungen

über

die alte Burg Falkenstein

am Unterharz

von

Karl Münchhoff,

Prediger zu Meisdorf und Wieserode.

Mit einer lithographirten Ansicht des Falkensteins.

Quedlinburg,

Louis Hanewald's Verlagshandlung.

1834.

275.

